Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 35

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie erklären Sie das?

Manchmal habe ich richtig Angst vor mir. Das geht so zu:

Ich gehe in der Stadt spazieren, um nicht zu sagen fürbaß. Abgesehen davon, daß ich ein paar Kleinigkeiten einkaufen muß – acht Meter Hanfseil, fünf Kilo neue Kartoffeln, zwei Winterpneus und eine Ersatzmine für das Füllbleistift – habe ich nichts im Sinn. Mein Blick ist nach innen gekehrt, schon damit ich keine Bekannten sehe, die es jedesmal für unerläßlich halten, mir ihre Lebensgeschichte zu erzählen, samt den neuesten Vorkommnissen seit dem letztenmal. Ich betrachte hier und dort die Auslagen eines Geschäftes, freue mich über die vielen völlig unnötigen Dinge, die dort ausgestellt sind und deshalb gekauft werden, und stelle in Gedanken das Menü fürs Nachtessen zusammen. Und dann fällt mir ganz urplötzlich und ohne jeglichen äußeren Anlaß der Herr Sebastian Regenaß ein.

Der Herr Sebastian Regenaß spielt in meinem Leben dadurch eine Rolle, daß er in meinem Leben nie die geringste Rolle gespielt hat. Er war weder jemals mein Hausmeister noch der Vater einer Braut, weder Redaktor einer Zeitung noch Korporal in einer meiner Einheiten, hat mich weder jemals als Polizist wegen Velofahrens mit schwachem Licht notiert noch als Schuhmacher mit einem Gummiabsatz versehen. Er hat einfach nie etwas getan, das auch nur im leisesten mit mir Beziehungen gehabt hätte. Ich weiß nur, wie der Herr Sebastian Regenaß aussieht, und wie er heißt. Dasch alles. Und nun fällt mir plötzlich unvermittelt nackt ein, daß ich den Herrn Sebastian Regenaß seit mindestens drei Jahren nicht mehr gesehen habe. Nicht daß ich deswegen irgendwelche Mangelerscheinungen gezeigt hätte. Kaum irgend jemand anderer hat mir seit drei Jahren weniger gefehlt als der Herr Sebastian Regenaß. Aber er ist mir eingefallen, und ich stelle fest: seit drei Jahren nicht mehr.

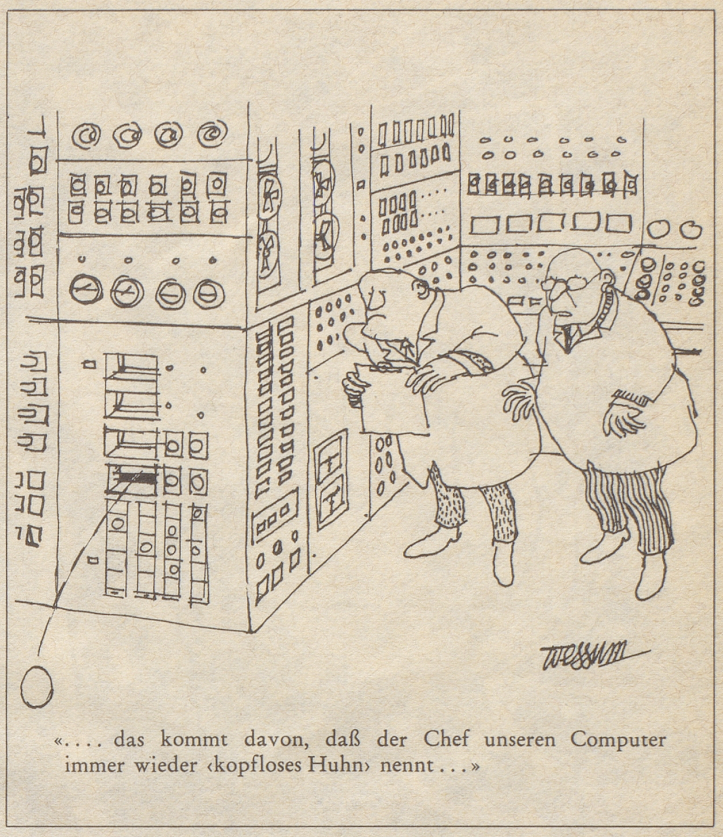
Ich gehe weiter fürbaß, und nach 237 Metern in allgemeiner Richtung rheinwärts tritt wer aus einem Zigarettenladen? Der Herr Sebastian Regenaß. Ich bin perplex und grüße ihn deshalb. Er grüßt zurück, und sofort beginnt er zu sagen: «Das ist jetzt schön, daß ich Sie treffe. Ich bin vor einer halben Stunde aus Brasilien zurückgekommen. Drei Jahre lang war ich dort. Also Brasilien – ich sage Ihnen – Brasilien!» Und dann fängt er zu erzählen an, der Herr Sebastian Regenaß. Und ich höre keineswegs zu, denn in mir wütet die nagende Frage: «Wieso mußte mir ausgerechnet der Herr Sebastian Regenaß dann einfallen, wenn er gerade nach drei Jahren aus Brasilien zurückgekommen ist?» Dann bekomme ich geradezu Angst vor mir und glaube, ich sei medial veranlagt. Das ist das Hinterletzte, was ich sein möchte. Aber immer wieder passiert mir so etwas, wie ich es Ihnen jetzt mit dem Herrn Sebastian Regenaß geschildert habe. Woher kommt das?

Ich habe mir darüber schon so viele Hirnzellen zerbrochen, daß deren Zahl ausreichen würde, um eine ganze Handvoll von Operettentenören oder Ballettmädchen üppig auszustatten. Aber herausbekommen habe ich noch nichts. Besitzen die Menschen, die mir plötzlich einfallen, und die ich dann unvermittelt auf der Straße treffe, eine besondere Ausstrahlung, in deren Bann ich falle? Und wie zum Teufel wird man diese Strahlen los? Oder bin ich ein empfängliches Medium für die okkulten Kräfte völlig belangloser Mitmenschen? Und was kann ich dagegen tun?

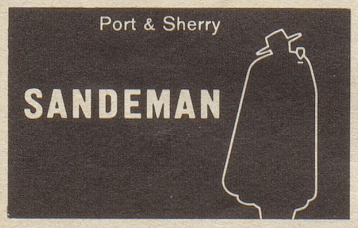
Manchmal wirkt das auch durchs Telefon. Dort ist es zum Glück nützlicher. Zum Beispiel sage ich mir: «Du mußt jetzt sofort dem Herrn Dingsbums telefonieren!» Oder dem Fräulein Bumsdings, oder sonst jemandem. Da ich natürlich keine einzige Telefonnummer auswendig behalten kann, greife ich zum Telefonbuch und suche die Nummer. Und bevor ich sie habe, läutet mein Telefon, und wer ist's? Erraten. Der Herr Dingsbums. Oder das Fräulein Bumsdings. Je nachdem, wem ich telefonieren wollte. Natürlich ist das auch ein ungeheuer magischer Vorgang, aber er hat wenigstens das Gute, daß er mir Geld spart. Freilich bringt er mich in den Ruf, manchmal die Unwahrheit zu sprechen. Denn wenn ich dem Herrn Dingsbums oder dem Fräulein Bumsdings dann jeweils sage: «Ich habe gerade das Telefonbuch aufgeschlagen und Ihre Nummer gesucht», so glaubt mir weder der Herr Dingsbums noch das Fräulein Bumsdings das jemals. Sondern sie halten es beide für eine höfliche Redensart, was ein anderes Wort für «faustdicke Lüge» ist.

Kürzlich passierte mir etwas noch Irreres. Da ging ich wieder in die Stadt, mit der festen Absicht, mir ein orangefarbenes Leibchen aus Baumwolle zu kaufen und sonst absolut gar nichts. Das führte wie üblich dazu, daß ich das Warenhaus verließ mit einer Tasche, in der sich ein orangefarbenes Leibchen schon deshalb nicht mehr unterbringen ließ, weil sich darin eine neue Handbohrmaschine und eine Flasche Eierlikör und ein hellblauer Pullover und 300 Gramm Tortelini und zwei spanische Pfefferwürste und zwei Pakete zu je 100 Briefumschlägen und ein neues Farbband befanden, so daß ich das Leibchen in seiner Tüte unter den Arm klemmen mußte, denn in der freien Hand hielt ich eine doppelte Portion Glacé (Pistache und Mandarine), so daß sie besetzt war. Und dann ging ich noch an einer Buchhandlung vorbei, die zwar Drachen-Box heißt, aber drei reizende junge Damen sowie einen sehr sympathischen jungen Herrn enthält, die sich alle redlich bemühen, selbst meine abstrusesten Bücherwünsche rasch und zuverlässig zu erfüllen. Und dort sah ich, auf einem Ständer ausgestellt, unter vielen anderen ein Taschenbuch mit einem unangezogenen Mädchen drauf. Da mindestens die Hälfte aller Taschenbücher ein unangezogenes Mädchen vorne drauf haben, ist das nichts Besonderes. Doch: der Titel! Der hieß: «Ihr Mann ist tot und läßt Sie grüßen!» Das stammt von Goethe und steht im «Faust», erster Teil. Ich dachte: «Das ist auch etwas Merkwürdiges, was der Goethe sich da ausdachte. Jemand, der tot ist, schickt Grüße. Ein genialer Einfall, wirklich. Originell und zum Aufsehen mahnend. Ich möchte gern wissen, wie der Goethe das gemacht hat!»

Und während ich mir das noch so überlege, spricht mich eine ältere Dame an und sagt: «Endlich sehe ich Sie einmal. Ich muß Ihnen etwas ausrichten. Erinnern Sie sich noch an das Fräulein Beyersdorff? Das war doch diese sehr gebildete ältere Amerikanerin, nichtwahr? Also sie ist nun auch schon seit ein paar Jahren tot, und sie hat mir gesagt, ich soll Sie grüßen, wenn ich Sie einmal sehe!» Und da muß ich nach Luft schnappen und brauche dringend einen großen Cognac, weil ich wieder einmal Angst vor mir selber bekommen habe . . .



«. . . . das kommt davon, daß der Chef unseren Computer immer wieder ‹kopfloses Huhn› nennt . . .»



IMPORT: Berger & Co., 3550 Langnau